



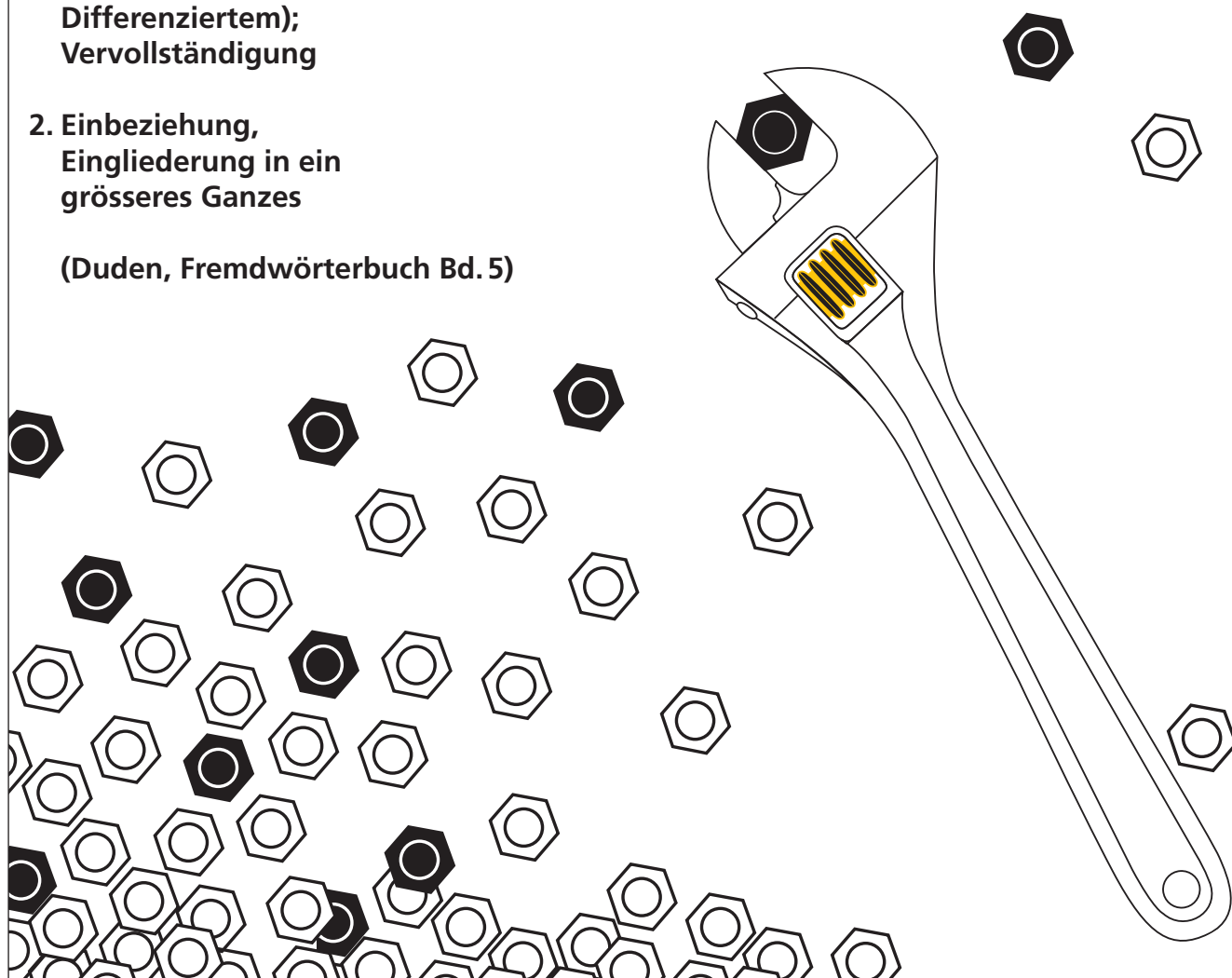
Beruf und Bildung

In | te | gra | ti | on:

1. (Wieder)herstellung
einer Einheit (aus
Differenziertem);
Vervollständigung

2. Einbeziehung,
Eingliederung in ein
grösseres Ganzes

(Duden, Fremdwörterbuch Bd. 5)



Editorial

"Was machst du beruflich?"	3
----------------------------	---

Bildung und berufliche Integration

Neuer Aufwind für eine vergessene Tradition?	5
Yvonn Scherrer – Reporterin aus Leidenschaft	6
Patric Vuillème – ein Beispiel	9
Diversity Management – der Nutzen des Unterschieds	11
Es sagen oder nicht?	13
Berufliche Integration in Zeiten der Wirtschaftskrise	14
Das Center for disability and integration an der HSG St. Gallen	16

Louis Braille

Magie der Brailleschrift in der ganzen Welt	18
---	----

Schweiz

Frisch gewählt: Ismael Tahirou, jüngstes Mitglied des Zentralvorstands	22
Lehrlingsausbildung – der SBV ist ein Pionier	24
Ein JA zur IV-Zusatzfinanzierung ist von existentieller Bedeutung	26

Deutschschweiz

Freizeit und Weiterbildung 2010	28
Veranstaltungen	28
Hopp Kanada	30

Magazin

Der Kunstpreis der Romandie	31
Touchscreens für Blinde	32
Sprechende Bankomaten der Credit Suisse	33
Tag des weissen Stockes – öffentlicher Raum im Blickpunkt	34

Impressum	35
-----------	----

Titelbild:

Integration ist das Wiederherstellen eines Ganzen. Eine Gesellschaft von Berufstätigen ist ganz, wenn alle ausgebildeten und arbeitsfähigen Menschen integriert sind.

“Was machst du beruflich?”

Christina Fasser

“Was machst du im Leben?” – eine typische Frage bei einem gesellschaftlichen Anlass, wenn man etwas mehr über das Gegenüber wissen will. Das Leben ist ein weiter Begriff, trotzdem ist die Übersetzung für Menschen im erwerbsfähigen Alter “was machst du beruflich?”. Ein klares Indiz für den hohen Stellenwert des Berufes in unserer Gesellschaft. Oft erlebe ich, dass bei solchen Gelegenheiten mein Gegenüber diese Frage nicht zu stellen wagt, denn er oder sie nimmt an, dass ich als blinde Frau sowieso eine Rente habe und nicht arbeiten kann. Der Gesetzgeber ist berechtigterweise anderer Ansicht: Eingliederung vor Rente. Die Politik betont dies heute ständig mit dem Hinweis auf die schlechte finanzielle Situation der IV. Blinde und sehbehinderte Menschen wollen in den Arbeitsprozess kommen oder darin bleiben. Denn dies ist ein wichtiger Aspekt der persönlichen Befriedigung und sozialen Integration, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen. Das Berufseinkommen ist meistens höher als die Rente.

Guter Wille allein genügt nicht. Es braucht den Einsatz aller und vor allem braucht es Arbeitgeber, die einem sehbehinderten Menschen eine Chance zur beruflichen Eingliederung geben. Zur Zeit ist es für junge Menschen mit geringer Schulbildung allgemein schwierig, den Übergang ins Berufsleben zu schaffen. Wie viel schwieriger ist es für junge Menschen mit einer Sehbehinderung, ist doch die Auswahl möglicher Berufe für sie um vieles kleiner. Sie brauchen Arbeitgeber, die bereit sind, sehbehinderte Lehrlinge auszubilden und ihnen die Chance der ersten Stelle zu geben.

Die Mehrheit der blinden oder sehbehinderten Menschen wurde während ihres Berufslebens behindert, und dies meist nicht von einem Tag auf den andern, sondern durch einen schleichen-



Christina Fasser. (Foto: z.V.g.)

den Prozess. Da stellt sich die Frage, wann und wie viel soll ich meinem Arbeitgeber sagen. Im Nacken immer die Angst, dass die Wahrheit sofort zum Verlust der Stelle führt und damit die eigene wirtschaftliche Existenz in Frage stellt. Viele Menschen reagieren auf eine solche Situation, indem sie Überstunden leisten oder gar Arbeit nach Hause nehmen, um die durch die Sehbehinderung entstandene Langsamkeit zu kompensieren. Oft werden die notwendigen Hilfsmittel nicht eingesetzt, damit der Arbeitgeber nicht sieht, dass das Sehen schwierig wird. Schade, dass das BehiG keinen zumindest ►

begrenzten Kündigungsschutz in solchen Situationen kennt.

Es gibt viele Beispiele erfolgreicher beruflicher Integration. Diese ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, ist unsere Aufgabe. Mit "uns" meine ich sowohl den SBV, wie auch jeden einzelnen oder jede einzelne von uns. Es ist verständlich, wenn sehende Menschen sich nicht vorstellen können, dass es möglich ist, als blinde Menschen den Platz im Berufsleben voll auszufüllen. Wir blinde und sehbehinderte Arbeitnehmende sind die Botschafter, dass dies dank einer guten Ausbildung und Fachkompetenz in grosser Vielfalt möglich ist! Das Bild wird aber nur verändert, wenn wir an die Öffentlichkeit treten und uns als sehbehinderte und blinde Menschen zu erkennen geben. Gemeinsam sind wir stark: Wir sind die Experten für eine erfolgreiche berufliche Integration und können uns am besten gegenseitig mit Tipps, Tricks und Beziehungen unterstützen.

Zum Schluss möchte ich einen meiner Träume mit Ihnen teilen: In jedem Stelleninserat heisst es ab sofort: "Bewerbungen von Menschen mit Behinderung sind willkommen!" Und ich träume davon, dass die 66 Organisationen im Schweizerischen Blindenwesen mit gutem Beispiel vorangehen und dies ab sofort einführen! ◀

Inserat

INVASUPPORT (Hilfsmittelgenossenschaft)
Friedackerstrasse 8, 8050 Zürich
Telefon 044 317 90 14
4invasupport@blind.ch

Betroffene beraten Betroffene



Der neue Weg zu MS WINDOWS heisst: COBRA

Cobra ist der leistungsstarke Screenreader von Baum Retec AG. Er unterstützt Nutzer von Braillezeile und Sprachsynthese gleichermaßen mit intuitiven Schnittstellen.

Weitere Leistungsmerkmale:

- Hohe Laufstabilität
- Integrierte Texterkennung zur Arbeit in grafischen Umgebungen
- Bedienung Ihres Mobiltelefons vom PC aus (Mobile phone monitor)
- Unterstützte Betriebssysteme: WINDOWS XP, WINDOWS VISTA, WINDOWS 7 (Nachfolger von WINDOWS VISTA)
- Kundenfreundlicher Kopierschutz
- Faire Updatepolitik

Verlangen Sie weitere Auskünfte beim Invasupport-Team.

Neuer Aufwind für eine vergessene Tradition?

Jean-Marc Meyrat

Unter den Berufen, die traditionellerweise von Blinden ausgeübt worden sind, nimmt das Rohr- und Strohflechten einen wichtigen Platz ein.

Vor der Einführung der Invalidenversicherung 1960 waren zahlreiche Blinde in unserem Land mit dem Rohr- und Strohflechten von Stühlen beschäftigt. Wie Gespräche mit der älteren Generation unseres Verbandes gezeigt haben, sind diese Berufe hauptsächlich wegen den zu geringen Einkünften allmählich aufgegeben worden. Daher wäre ich nicht überrascht, wenn der schale Beigeschmack von Armut, der mit diesen Berufen verbunden war, stark dazu beigetragen hätte, dass sie in Vergessenheit geraten sind. Und dennoch...

Altes ist wieder im Trend

Die Jahre der "Formica-Möbel" gehören inzwischen der Vergangenheit an und der Zeitgeist hat sich verändert. Es vergeht kein Wochenende, an dem nicht Flohmärkte oder private Trödelverkäufe vor der hauseigenen Garage angekündigt wären. Grossmutter's Stühle, die in der hintersten Ecke des Estrichs verstaut worden waren, werden hervorgeholt und sollen auf Hochglanz poliert werden, auf dass sie zu neuer Jugend erwachen. Aber wo nun den Kunsthandwerker suchen, der die Möbel wieder in Stand stellen kann?

Herstellung und Restaurierung in den Nachbarländern

Im benachbarten Frankreich betreibt der Blinden- und Sehbehindertenverband Elsass und Lothringen kunsthandwerkliche Werkstätten. Die Angestellten, die in traditionellen und modernen Techniken ausgebildet worden sind, üben ihre Aktivitäten in der Flechtwerkstatt oder zu Hause aus. Das Rohr- und Strohflechten beschäftigt

heute mehr als zwanzig sehbehinderte Arbeitnehmende. Das Flechthandwerk, das in den Werkstätten dieses Verbandes betrieben wird, ist eine ausschliesslich manuelle und kunsthandwerkliche Tätigkeit. Es reicht vom Möbelherstellen bis zum Restaurieren von Stühlen, alten Betten, Sofas, Radiatorenverkleidungen usw. (vgl. www.cannage-paillage.com).

Und in der Schweiz?

In der Schweiz sorgen verschiedene Institutionen für den Fortbestand des Handwerks, das Blinden und sehbehinderten zugänglich ist. Obwohl das Flechten eine angemessene Ausbildung erfordert, könnte man sich fragen, ob es nicht auch von Besuchern und Besucherinnen der SBV-Ateliers betrieben werden könnte. Selbstverständlich sollte dies nicht dazu führen, dass eine unselige Konkurrenz zu bereits vorhandenen Strukturen entsteht.

Aber könnte diese Arbeit nicht die Holzbearbeitung, die in den Ateliers betrieben wird, ergänzen? Könnte sie für die Leute unserer Ateliers nicht ein Nebeneinkommen darstellen? Wäre dies nicht ein Mittel, die Ateliers und das, was sie tun, in der Öffentlichkeit besser ►

bekannt zu machen? Gäbe das Flechthandwerk betroffenen Personen, die sich nur schwerlich fortbewegen können, nicht die Möglichkeit, sich zu Hause auf nützliche Weise zu beschäftigen? Wäre der Kuchen nicht

gross genug für alle, so dass sich jeder ein Stück davon abschneiden könnte? Solche Fragen stelle ich mir in einer Zeit, in der ich befürchte, dass die Lebensbedingungen für einige von uns noch schlechter werden, als sie ohnehin sind. Neuer Aufwind für eine in Vergessenheit geratene Tradition? Warum nicht! ◀

Yvonn Scherrer – Reporterin aus Leidenschaft

Aufgezeichnet von Naomi Jones

Yvonn Scherrer ist seit elf Jahren Redaktorin bei Schweizer Radio DRS 1. Heute ist sie in der Redaktion "Leben und Leute" tätig.

"der Weg": Frau Scherrer, wie sieht Ihre Arbeit aus?

Yvonn Scherrer: Beim Radio gibt es Moderatoren und Journalisten, genannt Redaktoren. Ich bin Journalistin und mache Sendungen von A bis Z. Oft findet man die Idee für eine Sendung in Zeitungen oder anderen Medien. Gegenüber meinen sehenden Kollegen bin ich hier im Nachteil. Ich lese weniger Zeitungen. Dafür kenne ich viele Leute, die mich mit Tipps beliefern. So komme ich zu exklusiven Themen. Dies wiederum ist ein Vorteil. Auch bei den Interviews erweist sich meine Sehbehinderung, ich bin als Baby erblindet, gewissermassen als Vorteil. Was ich nicht sehe, lasse ich mir genau

beschreiben. Dadurch wird die Sendung präziser. So wie ich die Welt durch die Ohren wahrnehme, nehmen die Zuhörer die Radiosendung wahr. Die Information muss ohne visuelle Hilfe auskommen. Ich habe ein grösseres Bewusstsein dafür. Nach den Aufnahmen bearbeite ich im Studio das Material. Ich schneide die Tondokumente und spreche Texte darüber, ich mische meine Sendungen auch selber ab.

"der Weg": Welche Hilfsmittel brauchen Sie?

Yvonn Scherrer: Seit Anfang dieses Jahres bin ich ein grosses Stück selbstständiger geworden. Ueli Karlen, ein Audiotechniker von Radio DRS, und René Schneider, ein JAWS-Experte, haben gemeinsam mit mir die Audio-Bearbeitungssoftware "Sequoia" an meine Bedürfnisse adaptiert. Bis dahin konnte ich die Beiträge zwar selber schneiden, aber nicht mischen. Jetzt kann ich auch mischen. Wir haben meinen Computer mit einer zusätzlichen Tastatur ausgerüstet, die ähnlich wie bei Registrierkassen, mit verschiedenen Befehlen belegt ist. Von JAWS erhalte ich beim Ausführen der Befehle immer ein Feedback, so dass ich den Befehl rückgängig machen kann, wenn ich mich in der Taste verwehlt habe. Dazu gehört ein "Hardware-Controller", eine Art Mischpult. ►



Yvonn Scherrer.
(Foto: Naomi Jones)

Ich habe zwei leistungsstarke Computer mit JAWS und einer Braillezeile, einen Scanner und je einen Schwarz- und Punktschriftdrucker. Unterwegs benutze ich ein BrailleLite, einen Laptop und zum Aufnehmen einen Flashcardrecorder. Diesen habe ich mir wegen seiner Bedienerfreundlichkeit und der Qualität der Aufnahmen selbst gekauft. Ich habe hohe Qualitätsansprüche und will auf jeder Ebene gute Sendungen machen.

Oft nehme ich einen Assistenten auf Reportage mit. Er hilft mir Orte zu finden, bedient die Technik und hält das Mikrofon. Wenn sich die Gesprächspartner vom Mikrofon wegbewegen, kann ich ihnen nicht rasch genug folgen, was man in der Aufnahme hört und mich stört. Einen Teil dieser Hilfsmittel finanziert die IV. Auch mein

Arbeitgeber ist sehr grosszügig. Für das Adaptieren von "Sequoia" hat er mich und Ueli Karlen mehrmals freigestellt. Einen Teil der Hilfsmittel finanziere ich aber selbst, für die benötigten Assistenzleistungen treibe ich die Mittel auf. Ich habe die Initiative zum Adaptieren von "Sequoia" ergriffen und auch Freizeit investiert. Ich wollte endlich selbst mischen können. Denn ich will alle Arbeiten ausführen können, die zu meinem Beruf gehören.

Last but not least habe ich ein grosses Netz von Personen, die ich fragen kann, wenn ich etwas brauche. Die meisten Menschen sind sehr hilfsbereit, und es fällt mir kein Stein aus der Krone, wenn ich um etwas bitte.

Mein Beziehungsnetz knüpfe und pflege ich aktiv. Wo möglich, versuche ich Leistungen in irgendeiner Form abzugelten. Mit der Zeit ist mir aber auch bewusst geworden, dass ich allein durch mein so sein, wie ich bin, viel zurückgebe. Ich brauche Leute, die mir ihre Augen leihen. Dadurch sehen sie selbst mehr. Es ist ein gegenseitiger Austausch.

"der Weg": Wie sind Sie Journalistin geworden und wie sind Sie zu Ihrer Stelle gekommen?

Yvonn Scherrer: Eigentlich wollte ich schon immer zum Radio. Aber ich sah keinen Weg und man hat mir abgeraten. In der Welt des Journalismus muss man ein dickes Fell haben. Es wartet niemand darauf, dass man kommt.

Nach der Matura habe ich mich in der Theologie eingeschrieben. Ich hätte gerne Philologie und alte Kulturen studiert. Aber was macht man damit? In der Theologie hatte ich von allem ein wenig: Geschichte, Kulturen, Sprachen. Von dieser Basis profitiere ich noch heute.

Nach dem Studium fand ich eine Volontariatsstelle bei MEDIALOG. MEDIALOG war eine Agentur, die Lokalradios mit Sendungen zu Themen aus Gesellschaft und Religion belieferte. Hier habe ich das Schneiden gelernt. Ein Kollege sagte mir klipp und klar: "Wenn du Radio machen willst, musst du schneiden können." Mit viel ►

Geduld hat er es mir beigebracht. Wochenlang habe ich geübt. Damals hat man noch Bänder geschnitten. Sehende konnten sich die Schnittstellen mit einem Stempel markieren. Ich musste alles mit dem Gehör und dem Gedächtnis machen. Ich musste mir die Stellen, die ich schneiden wollte, merken und meinen Daumen als Stempel benutzen. Vieles verdanke ich Sehenden, denen es Spass gemacht hat, mir etwas beizubringen.

In Freiburg studierte ich Journalistik und arbeitete weiterhin bei MEDIALOG. Nach dem zweiten Studium wollte ich eine feste Stelle. Ich hatte Glück und Leute, die sich für mich einsetzten. Dank Empfehlungen wurde ich zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Köbi Knaus, damaliger Leiter des Studios Bern von DRS 1, ist ein experimentierfreudiger Mensch. Er hat erkannt, dass das Radio als Ohrenmedium von Blinden als ausgeprägten Ohrenmenschen profitieren kann. Köbi Knaus und der damalige Radiodirektor waren bereit, für mich eine Praktikumsstelle zu schaffen. Dank dem Entgegenkommen des Arbeitgebers ist aus dem Praktikum schliesslich eine feste Stelle geworden, an der ich seit elf Jahren gerne und leidenschaftlich arbeite.

“der Weg”: Was macht diese Leidenschaft aus? Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf?

Yvonn Scherrer: Meine Welt ist Ton, sie ist Geruch, Geschmack und Haptik, und ich bin neugierig auf die Welt. Ich will die Welt erfahren. Ich will wissen, wie sie aussieht. Zum Beispiel sind Farben wichtig für mich. Ich kann mir eine Welt ohne Farben nicht vorstellen, obwohl ich keine Erinnerung daran habe.

Töne sind unheimlich reich an Information. Aber es ist eine eigene Art von Information. Ton hat etwas Magisches, ähnlich wie Duft. Viele Inhalte des Tones entziehen sich der exakten Wissenschaft. Sie sind nicht messbar. Die Information, die der Ton vermittelt, ist nicht in Worten auszudrücken. Es geht um Stimmungen, um Gefühle. Sie sind schwierig zu fassen. Der Ton aber kann sie ausdrücken.

Schon als Vierjährige habe ich Töne und Geräusche aufgenommen, Hörspiele gemacht und von allen alles wissen wollen. Mit Ton habe ich die Welt erforscht. Mit dem Radiomachen erforsche ich sie noch heute. ◀

Inserat

Die Partnervermittlung mit Herz®

für Singles mit und ohne Sehbehinderung.

Finden Sie Ihren Goldschatz auf angenehme und seriöse Art. Sie wählen unsere Leistungen gemäss Ihren Vorstellungen.

Bestellen Sie die kostenlose Infobroschüre oder rufen Sie uns einfach an.

Andrea Klausberger, Hauptagentur,
Tel. 071 866 33 30, BS: 061 923 33 30,
BE: 031 928 33 30, GR: 081 420 33 30,
ZH: 044 210 33 38

Maya Kappeler, LU/ZG Tel. 041 340 68 70,
AG/SO 062 824 00 22.

Sie finden uns auch unter:

www.partnervermittlung.ch

Patric Vuillème – ein Beispiel

Jean-Marc Meyrat

Patric Vuillème wurde am 16. April 1961 in einem kleinen Neuenburger Dorf im Val-de-Ruz geboren. Es befindet sich zwischen Neuenburg und der Uhrenmetropole La Chaux-de-Fonds, die vor kurzem als Unesco-Welterbe anerkannt worden ist. Der Bauernsohn trägt den Spitznamen Boubi, eine Zusammensetzung von Bibi, der Spitzname seines Cousins, und Bouillu, ein Kosenamen, den er in seiner frühen Kindheit erhalten hat. Den Namen Boubi verdankt er seiner Grossmutter. Wegen einem angeborenen Grünen Star beginnt Patric seine Schulzeit als blindes Kind im Blindenheim in Lausanne, dem damaligen Pädagogischen Zentrum für sehbehinderte Kinder. Die letzten zwei Jahre der obligatorischen Schulzeit absolviert er in Cernier, wo die Familie wohnt.

Boubi steht auf Mechanik

Als guter Bauernsohn ein Autodidakt macht sich Boubi an sämtliche Motoren heran, die er in die Finger kriegen kann. Zuerst werden die Mopeds seines Bruders und seiner Schwester einer sorgfältigen Pflege unterzogen. Danach wendet sich Boubi Höherem zu, den landwirtschaftlichen Maschinen. Es ist daher alles andere als naheliegend, dass die Invalidenversicherung, unterstützt von seinen Eltern, unsern Mechaniker zu einer Ausbildung als Telefonist drängt.

Nach zwei kurzen Aufenthalten in Basel und im Ausbildungszentrum ORIPH in Pomy bei Yverdon beschliesst Patric Vuillème endgültig, dass er sich in Mitten von Werkzeugen und dem Lärm grosser Maschinen besser fühle als in einer Umgebung von kleinen Knöpfen und dem Blabla der Telefonzentrale. In Morges schliesst er seine Ausbildung in Mechanik ab, bevor er in seinem Heimatkanton erstmals eine Anstellung findet, wo er fünf Jahre bleibt. Anschliessend wechselt er zur Firma Felco, die seit 1946 Garten- und Haushaltsscheren herstellt.

Zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit wird Patric



Patric Vuillème.

(Foto: Francine Meyrat)

von der Invalidenversicherung mit einer Halbpente unterstützt. Da er im Hinblick auf das Gesetz zu viel verdient, wird die Rente jedoch aufgehoben. Mit einem Augenzwinkern berichtet Boubi vom Schreiben, in dem ihm die IV mitteilte, sie erachte ihn als geheilt.

Die Informatik frisst ihre Kinder

So lange die Informatik nützlich ist, hat Boubi ein ausgezeichnetes Verhältnis dazu. Aber sobald ihr Arbeitsstellen zum Opfer fallen, wird er misstrauisch. Man versteht dies leicht, werden in der Mechanikindustrie doch gerade die repetitiven Arbeiten, die oft von behinderten Arbeitskräften ausgeübt werden, als erstes den Robotern ►



Das Bildschirmlesegerät mit 22"-Grossbildschirm

TOPAZ



- Autofokus
- Vergrösserung 3,6–77-fach (16 Stufen)
- Fotomodus, Negativ- und Positivtextkontrast
- Grosser kugelgelagerter Kreutztisch mit Bremse
- 28 verschiedene Falschfarbkombinationen
- Lichtzeiger für Kameraposition
- Höhenverstellbarer 22"-TFT-Flachbildschirm
- Gewicht 10 kg (ohne Monitor)
- Abmessung 30 x 43,7 x 43,9 cm (ohne Monitor)

Und das alles zu einem günstigen Preis!

Informieren Sie sich bei **acesstech ag:**

Luzern 041 227 41 27

St. Gallen 071 277 44 11

Neuenburg 032 725 32 25

www.acesstech.ch

info@acesstech.ch

übertragen. Aber unser Boubi hat mehr als nur einen Pfeil im Köcher. Dank seiner Vielseitigkeit und seinem Lerneifer bemüht er sich, sich der Situation anzupassen. Den Lärm-schutzhelm in der Hand scheut er nicht davor zurück, die Werkstatt immer wieder zu wechseln und seine Fähigkeiten dort zur Verfügung zu stellen, wo diese gebraucht werden. Glücklicherweise produziert die Firma Felco auch in kleinen Serien von rund 40'000 Stück, für die es rentabler ist, einen Arbeitnehmer zu beschäftigen, als einen Roboter zu entwerfen. Dies gilt auch, wenn der Angestellte behindert ist.

Gute Integration dank guten Chefs

Patric ist sich vollkommen bewusst, dass eine harmonische Integration nicht ohne den guten Willen des Vorgesetzten erfolgen kann. Ein familiäres Umfeld fördert diese Haltung. Zum Vorarbeiter Michel hat Boubi Bande geknüpft, die eher an eine Komplizenhafte Freundschaft von gegenseitigem Vertrauen geprägt als an ein hierarchisches Verhältnis erinnert.

Es ist in einem solchen Arbeitsklima, wo Herr Gander, einer der ältesten Mechaniker des Betriebs, eine Presse herstellt, die eigens auf die Arbeit des sehbehinderten Kollegen zugeschnitten ist.

Nebst seiner Vollzeitbeschäftigung fährt Patric Ski und ►

Tandem. Mit seinem Kollegen Gilbert geht er gerne auf Reisen. Zu seinen zahlreichen Aktivitäten kommt seit kurzem eine neue Aufgabe hinzu, die sich unser Mechaniker allerdings

nicht gewünscht hätte. Er unterstützt seine Mutter, die an einer altersbedingten Makuladegeneration leidet und seit kurzem Mitglied der SBV-Sektion Neuenburg ist.

Bravo, lieber Boubi! ◀

Diversity Management – der Nutzen des Unterschieds

Nils Jent, Miriam Baumgärtner, Stephan Böhm und Eva Deuchert

Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Integration und Einbindung von Arbeitskräften mit Behinderung bildet das Managing Diversity.

Managing Diversity ist die noch junge Disziplin zur gezielten Nutzung der Vielfalt und Buntheit von zusammenarbeitenden sowie -lebenden Menschen. "Von der Verschiedenartigkeit lernen und mit Vielfalt gewinnen" ist Kernphilosophie des Managing Diversity. Aufgabe des Managing Diversity ist es, konzeptionelle sowie instrumentelle Lösungen zu finden, wie z.B. Mitarbeitende verschiedener Altersgruppen, unterschiedlicher Kultur, Mentalität, sexueller Ausrichtung, oder eben auch verschiedener Arten und Grade von Behinderungen allesamt so zusammenarbeiten können, dass ein so genanntes Winning-Team entsteht. Managing Diversity geht weit über die blossen Gleichberechtigungsbemühungen der Gleichstellungsinitiativen hinaus, indem es zusätzlich

den Nutzen für die Anspruchsgruppen sowie die Arbeitspartnerschaft im Team in den Mittelpunkt stellt. Für ein erfolgreiches Managing Diversity unerlässlich, ist ein Denkhaltungswechsel: Weg von der Auffassung, wonach dem Andersartigen ein Defizit anhaftet, das die Gesamtleistung einer Gesellschaft gefährdet, Integrations- sowie Förderkosten verursacht oder gar die soziale Ruhe stört. Zentral für den Diversity-Ansatz ist das Miteinander, statt das Gegeneinander, welches aufspaltet in Gewinner und Verlierer. Getrachtet wird nicht nach der Gewinnmaximierung einzelner Interessen, sondern die Maxime liegt im Optimieren der Kollektivinteressen. Die Diversity-Philosophie versteht alle Beteiligten eines Systems als gleichwertig, jedoch nicht als gleichartig, und verknüpft die Stärken dergestalt, dass Synergieeffekte entstehen, die einen Zusatznutzen generieren. Managing Diversity kennt keine gesonderten Förderprogramme für Blinde, sondern gestaltet Struktur und Instrumente einer Organisation so, dass alle Beteiligten davon einen Vorteil haben. Dies schliesst also auch jene Mitglieder mit Seh-einschränkungen ein.

Wie kann ein Unternehmen die Vielfalt bzw. Verschiedenartigkeit von Mitarbeitenden – also auch von Arbeitskräften mit Behinderung – besser als bisher nutzen?

Jeder Mensch entwickelt auf Grund seines ihn prägendsten sozialen Datums, z.B. einer Behin- ▶

derung oder der geschlechtlichen Orientierung, ganz spezifische so genannte komparative Kompetenzen. Dies sind unter anderem Befähigungen, Erfahrungen, Einstellungen, Kenntnisse, Denk- und Vorgehensweisen, welche bei einem definierten sozialen Datum tendenziell häufig festzustellen sind. Als Veranschaulichung sollen hier nach Helene Fischer die komparativen Kompetenzen von Frauen jenen der Männer auszugsweise gegenübergestellt werden.

Genderdiversity nach Helene Fischer:

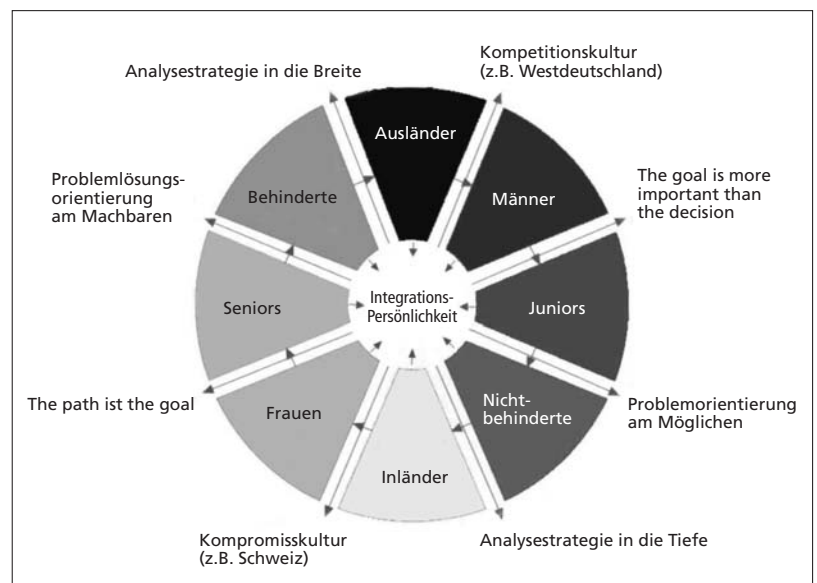
Vornehmlich männlich akzentuiert vs. vornehmlich weiblich akzentuiert:

- zielorientierte vs. prozessorientierte Vorgehensweise
- erfahrungsgeleitetes vs. intuitives Denken
- linearer Prozess sich folgender Aktionen vs. gleichzeitiger Prozess paralleler Aktionen
- abstraktes, prinzipienorientiertes vs. konkretes, kontextorientiertes Denken
- gegeneinander vs. miteinander
- Wettbewerb vs. Zusammenarbeit
- Streben nach Status vs. Erfüllung finden im Beziehungsnetz

Für die im "Wesen" eines sozialen Datums begründete komparative Kompetenz charakteristisch ist ihre situative Abhängigkeit. Je nach Situation kann die komparative Kompetenz

vorteilhaft oder nachteilig sein. Zu beobachten ist jedoch, dass in gezielt vielfältig zusammengesetzten Teams die auf den komparativen Kompetenzen beruhenden Vorteile sich verstärken, die Nachteile sich jedoch abschwächen. Dementsprechend sollen überall, wo Aufgaben anfallen, die im Team bewältigt werden können, gezielt Arbeitspartner verschiedenartigster sozialer Daten zusammenarbeiten. Auf diese Weise entsteht der in Abbildung dargestellte Synergiekreis der sozialen Daten. Er veranschaulicht den optimalen Mix aus komparativen Kompetenzen für eine entsprechende Aufgabe. Studien belegen inzwischen, dass ein gezielt heterogenes Teamdesign insbesondere bei komplexen Aufgaben, die hoher Innovationskraft und Teamselfkontrolle bedürfen, effektiver und erfolgversprechender ist als ein homogenes Teamdesign. Dies unter der Voraussetzung, dass ein anspruchsvollerer Katalog von "Spielregeln" einen konsequent einzuhaltenden Rahmen vorgibt, damit die Diversity nicht im Desaster endet.

Auf diesen Grundlagen für den sinnhaften ►



Der Synergiekreis der komparativen Kompetenzen verdeutlicht die in sich geschlossene Folgeabhängigkeit gezielt zusammengesetzter sozialer Daten im Arbeitsprozess. Die Opposition von dunkel und hell derselben Farbe verdeutlicht die Interdependenz komparativer Kompetenzen in erfolgreichen Arbeitspartnerschaften.

Umgang mit Vielfalt und Verschiedenartigkeit baut beispielsweise das Disability Manage-

ment auf, dem sich das neue Center for disability and integration der Universität St. Gallen unter anderem widmet. ◀

Es sagen oder nicht?

Muriel Siksou, Praktikantin der Antenne romande

Wie soll man die Behinderung angesichts eines möglichen Arbeitgebers zur Sprache bringen? Warum würde er eine behinderte Person einstellen? Utopisch anzunehmen, dass er eine Verpflichtung dazu hätte oder dass er immer für die finanziellen Vorteile, die die Invalidenversicherung bringen kann, empfänglich wäre. Nach einer beruflichen Umschulung als Telefonistin am Empfang und geschult im Gebrauch der nötigen Hilfsmittel durch die Sehbehindertenhilfe Basel, mache ich mich auf die Suche nach einer Stelle. Optimistin von Natur aus mache ich mich voll Enthusiasmus auf die Suche. Jedoch hätte ich mir die Schwierigkeiten, die mir begegnen würden, nie vorstellen können. Jedes Mal wenn ich meine offensichtliche Behinderung im Bewerbungsschreiben erwähnt habe, habe ich nur negative Antworten erhalten. Um zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden, habe ich beschlossen, die Behinderung nicht mehr zu erwähnen. Das Bewerbungsgespräch beginnt normalerweise mit einer kurzen Beschreibung meiner Krankheit. Dann bittet mich der

Arbeitgeber einen Test am Computer zu machen: Überraschung, ich finde mich, auf PC geschult, vor einem Mac wieder. Stellen Sie sich meine Verlegenheit vor. Danach versuche ich, die verlangte Arbeit zu tun. Aber wegen meines begrenzten Sichtfeldes gelingt es mir nicht.

Was also tun? Wie in Zeiten der Wirtschaftskrise konkurrenzfähig sein? Motiviert und guten Mutes setze ich meinen Weg fort, indem ich die Hoffnung nicht aufgebe ...

Es sagen oder nicht? Und mehr noch: Wie es sagen? Dies ist die ganze Frage. ◀

Inserat

Erfahrungsaustausch von Angehörigen

Angehörige von sehbehinderten Menschen gelangen im Alltag oft an persönliche Grenzen. Erfahrungsaustausch in Gruppen von fünf bis acht Personen.

Samstag, 14. 11. 2009, 9–12.30 Uhr.
Beratungs- und Rehabilitationsstelle für Sehbehinderte und Blinde des Kantons Bern,
Zähringerstrasse 54, 3012 Bern, 031 750 51 51
Kosten: Fr. 40.– inkl. Imbiss, am Kurstag zu bezahlen.

Leitung: Elisabeth Buser-Matter, Sozialarbeiterin, und Heidi Senn, Ergotherapeutin, spezialisiert für Low Vision sowie Orientierung und Mobilität.

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2009

Berufliche Integration in Zeiten der Wirtschaftskrise

Naomi Jones

In wirtschaftlich harten Zeiten ist es für Arbeitssuchende mit einer Sehbehinderung noch schwieriger als ohnehin, eine geeignete Stelle zu finden.

Seit dem 1. Januar 2004 ist das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) in Kraft. Sein Ziel ist es, die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung zu verringern. Was die berufliche Benachteiligung betrifft, so ist lediglich die Vorbildfunktion des Bundes als Arbeitgeber geregelt.

Arbeitsräume, Arbeitsplätze und -zeiten sollen den Bedürfnissen behinderter Arbeitnehmenden angepasst werden. Ebenso die Karriereplanung und berufliche Weiterbildung. Bei Anstellungen haben betroffene Personen laut Gesetz gleiche Chancen wie Nichtbetroffene.

Seit 2006 werden Daten zum Thema erhoben. Anfang dieses Jahres sind nun erste Auswertungen veröffentlicht worden. Allerdings kann man noch keine aussagekräftigen Schlüsse ziehen. Etliche der Daten beruhen auf Schätzungen, und die Erhebungen sind noch nicht flächendeckend durchgeführt worden. Zu diversen relevanten Faktoren, etwa dem Beschäftigungsgrad und der Entlohnung, lassen sich noch keine Aussagen

machen. Integration aber ist erst erfolgt, wenn gleicher Lohn für gleiche Arbeit gilt.

Eine kleine Umfrage

Bei einer kleinen Umfrage bei den Beratungsstellen lassen sich einige betroffene Personen mit unterschiedlich starker Sehbehinderung in verschiedenen Berufen und Positionen finden. Und zwar sowohl beim Bund wie auch in der Privatwirtschaft, etwa in der Basler Chemie oder bei Ammann Schweiz, einer Firma, die Baumaschinen herstellt. Es gibt Juristen, Personalmanager, Kaufleute, Lehrer, Physiotherapeuten, Büropersonal, Informatiker, eine Bibliothekarin etc. Einige davon sind schon seit vielen Jahren an ihrer Stelle. Sie haben diese zu einer Zeit gefunden, als der Arbeitsmarkt nach qualifizierten Leuten hungerte.

Aber nicht alle. Etwa Lorenz Kühni, heute zu 80% für Personalentwicklung und -beratung beim Bundesamt für Sozialversicherung zuständig, hat sein Studium der Gesellschaftswissenschaften 2005 abgeschlossen. Silvia Dintheer hat ihre Stelle am Empfang des Schweizerischen Nationalfonds vor drei Jahren aufgrund einer Spontanbewerbung erhalten. Beide sind fast blind.

Rezepte gibt es nicht

Die Stellensuche verläuft für die meisten Sehbehinderten nicht auf den breiten Pfaden. Häufig sieht man sich bereits bei der Berufswahl eingeschränkt. Markus Erb, Jurist bei der Bildungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft, rät jungen Leuten, ihren Neigungen zumindest in einem Hobby zu folgen und sich durch die Kombination von Spezialwissen eine Nische auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen.

Oft geht ein Praktikum der Anstellung voraus. Beziehungen und aktive Kommunikation sind ►

zentral. Yvonn Scherrer, seit elf Jahren bei Radio DRS, empfiehlt Sehbehinderten, Vitamin-B ohne falsche Skrupel zu nutzen. Auch Lorenz Kühni, selber im Personalbereich tätig, erachtet den persönlichen Kontakt als grundlegend: Nachfragen und sich nicht abwimmeln lassen, sondern überzeugen. Oft können potenzielle Arbeitgeber erst im persönlichen Kontakt merken, wie qualifiziert eine sehbehinderte Bewerberin ist. Mögliche Vorbehalte und unbegründete Ängste bezüglich finanziellem Aufwand können abgebaut werden. Dabei ist es absolut wichtig, ehrlich und transparent zu kommunizieren, so Marcel Vuille, Leiter der Logistik beim Schweizerischen Nationalfonds und Vorgesetzter einer sehbehinderten Person. Es nützt niemandem, wenn ein Bewerber seine Einschränkungen zu überspielen versucht. Der Arbeitgeber will wissen, was sein behinderter Arbeitnehmer kann, braucht und wie man mit ihm umgehen soll. Es sei Aufgabe der Arbeitnehmenden, aktiv zu kommunizieren. Vuille rät auch zu verlängerter Probezeit, wo sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer die Grenzen des Möglichen ausloten können. Und all dies garantiert keine Anstellung. Denn in erster Linie müssen Qualifikation, zwischenmenschliche Chemie und Motivation bzw. Engagement stimmen. Zumindest hier spielt eine Behinderung keine Rolle. ◀

Inserat

UND WENN DIE BRILLE NICHT MEHR AUSREICHT?

LVI-Bildschirm-Lesegeräte für stark Sehbehinderte sind in der Schweiz seit über 25 Jahren im Einsatz – privat, in der Ausbildung oder am Arbeitsplatz.

- einfachste Handhabung / stufenlose Vergrößerung
- farb- und kontrastverstärkte Darstellung
- stationäre, mobile und mit dem PC kombinierbare Systeme, auch mit HD-Technologie
- akustische Vorlesegeräte



Unsere Dienstleistungen

- Mit unserer kompetenten Beratung finden Sie Ihr optimales Hilfsmittel.
- Rollstuhlgängiger Ausstellungsraum in Winterthur.
- Zuverlässige, schwedische Qualitätsprodukte in ansprechendem Design zu fairen Preisen.
- Umfassender, effizienter und kundenfreundlicher Support- und Reparaturservice.
- Lesegeräte – nun auch zusammen mit Computer, Vergrößerungs-Software und PC-Training.
- Eigene Produktionsstätten – Ihre Feedbacks sind uns wichtig.
- Unsere Preise umfassen Gerät, Lieferung, Installation und Schulung vor Ort. Für Sie entstehen keine weiteren Kosten.



LVI Low Vision International GmbH
Jägerstrasse 2 8406 Winterthur
Tel. 052 202 96 16 www.lvi.ch

UNABHÄNGIGKEIT BEIM LESEN!

Das Center for disability and integration an der HSG St. Gallen

Nils Jent, Miriam Baumgärtner, Stephan Böhm und Eva Deuchert

Am 2. März 2009 nahm an der Universität St. Gallen das Center for disability and integration (CDI-HSG) seine Arbeit auf. Sein Ziel ist die bessere Einbindung von Menschen mit Behinderung in Gesellschaft und Arbeit.

Das Center for disability and integration der Universität St. Gallen (CDI-HSG) ist ein neu gegründetes Zentrum, das sich der Erforschung von interdisziplinären Fragestellungen zur nachhaltigen beruflichen (Re-)Integration von Menschen mit Behinderung widmet. Die Gründung des neuen Centers wurde durch eine private Zuwendung von Joachim Schoss, Initiator und Präsident der Stiftung MyHandicap.com, ermöglicht.

Mit innovativen sowie nachhaltigen Arbeiten in Forschung, Lehre und Praxis versucht das CDI-HSG nicht nur, die berufliche und soziale Situation von Menschen mit Behinderung zu verbessern, sondern dabei mitzuwirken, die Beschäftigungsquote bei dieser Zielgruppe anzuheben. Dadurch soll einerseits die Selbstbestimmung und Lebensqualität behinderter Menschen gesteigert und andererseits ein Beitrag zur Entlastung der sozialen Sicherungssysteme geleistet werden. Auf Grund des sowohl gesellschaftlichen als auch betrieblichen Fokus arbeitet das CDI-HSG interdisziplinär mit Methoden der Volks- und der Betriebswirtschaftslehre.

Die Belastung der sozialen Sicherungssysteme
Durch die zunehmende Zahl von Menschen mit Behinderung tritt das Thema Einbindung in die Erwerbstätigkeit zumindest aller arbeitsfähigen Personen verstärkt in den Fokus der volkswirtschaftlichen Forschung. Stichwort hierfür ist die steigende Belastung der sozialen Sicherungssysteme, was z.B. auch Ausgangspunkt der sechsten

IV-Revision ist. Das CDI-HSG betreibt angewandte empirische Wirtschaftsforschung und sucht Wege zur Entlastung der sozialen Sicherungssysteme. Untersucht wird u.a., inwiefern gesetzliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf die Integration von Menschen mit Behinderung wirken. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Evaluation unterschiedlicher Politiken.

Aus der betriebswirtschaftlichen Sicht ergeben sich Fragen, welche die volkswirtschaftlichen ergänzen und den Blick auf die Unternehmen richten. Prozesse, welche die Integration und Einbindung von Menschen mit Behinderung erleichtern oder erschweren, sollen identifiziert und ihre Zusammenhänge besser verstanden werden. Die kritischen Erfolgsfaktoren, welche die Integration von Arbeitskräften mit den unterschiedlichsten Behinderungen ermöglichen bzw. sicherstellen, sollen sichtbar und bewusst werden.

Schliesslich werden Strategien bzw. Handlungsempfehlungen abgeleitet und in einem konzeptionellen Massnahmenkatalog verdichtet. Dadurch sollen Mitarbeitende mit Behinderung erfolgreich integriert und dauerhaft im Unternehmen gehalten werden können. ►

Die angewandten betriebswirtschaftlichen Analysen berücksichtigen die Ebene des Individuums, die Ebene des Teams sowie die Ebene der Gesamtorganisation. Sowohl auf der Ebene des Individuums wie des Teams ist Führungsverhalten ein bedeutendes Thema. Es wird z.B. untersucht, was eine Führungskraft tun kann, um Mitarbeitende mit und ohne Behinderung zu motivieren und ihre Leistung zu steigern. Ähnliche Fragen gelten für Teams unterschiedlichen Designs und Zusammensetzung. Auf der Ebene der Gesamtorganisation ist das Personalmanagement ein wichtiges Thema. Hier geht es u.a. um die faire Rekrutierung, die Karriereplanung und das Gesundheitsmanagement. Gerade im Zusammenhang mit Arbeitskräften mit Behinderung kommt diesen Fragen grosse Bedeutung zu.

Forschung und Anwendung

Das Center for disability and integration strebt die Kooperation mit der IV sowie mit verschiedenen Organisationen und Unternehmen an. So soll sichergestellt werden, dass sowohl Forschung als auch Lehre innerhalb der Disziplin "disability and integration" an der Universität St. Gallen nicht im "luftleeren Raum" stattfinden, sondern an praxisrelevanten Problemen anknüpfen und für diese adäquate Lösungen bereitstellen. ◀

Inserat

INVASUPPORT (Hilfsmittelgenossenschaft)
Friedackerstrasse 8, 8050 Zürich
Telefon 044 317 90 07
4invasupport@blind.ch

Betroffene beraten Betroffene

POET BE



Nie war es einfacher, sich ein Buch vorlesen zu lassen, als mit dem neuen POET BE von Baum Retec AG.

Dank der Buchkante müssen Bücher nicht mehr umständlich auf den Scanner gedrückt werden, sondern werden einfach und punktgenau auf den Scanner gelegt. Der POET BE liest den gesamten Text bis zum Buchfalz. Eine Sprachausgabe mit menschlicher Stimme liest den erkannten Text vor. Natürlich können auch andere gedruckte Texte wie Einladungen, Behördenbriefe, Beipackzettel von Medikamenten etc. gelesen werden. Einfachste Bedienung durch wenige Tasten!

Rufen Sie uns an und vereinbaren Sie mit uns einen unverbindlichen Vorführtermin.

Magie der Brailleschrift in der ganzen Welt

Pedro A. Zurita, ehemaliger Generalsekretär der Weltblindenunion

Referat anlässlich des Kongresses zum 200. Geburtstag von Louis Braille im Januar 2009 in Paris.

Es freut mich sehr, Gelegenheit zu haben, in den Chor der Lobreden und Würdigungen, gehalten von Blinden aus aller Welt, einzustimmen. Sie alle, liebe Kongressteilnehmende, haben jeden Tag die Möglichkeit, den Braillecode mit seinen erhabenen Punkten zum Lesen und Schreiben zu gebrauchen. Lieber Louis, herzlichen Dank!

Universelle Nutzung der Brailleschrift

Ja Louis, du darfst wirklich stolz darauf sein, was aus deinem universellen System, das du im Jahr 1825 der Welt vorgestellt hast, trotz aller Hürden geworden ist.

Bereits zu deinen Lebzeiten fand dein System im Westen Verbreitung. Aber nach und nach wurde deine Schrift, nun nach deinem Familiennamen Braille benannt, in die ganze Welt hinaus getragen. Sogar in Ländern, deren Schrift nicht auf einem Alphabet beruht, wurde deine Schrift übernommen. In China beispielsweise musste man einen phonetischen Übertragungscode verwenden, der übrigens heute als offizieller

Code für die Transkription chinesischer Wörter ins europäische Alphabet dient.

Ich weiss, dass Sabriye Tenberken vor einiger Zeit einen Braillecode für das Tibetische erarbeitet hat; dass kürzlich Braillecodes für die wichtigste Sprache von Bhutan, für afrikanische Sprachen, sowie für das in Paraguay gesprochene Guarani entwickelt worden sind.

Die Brailleschrift als unschuldiges Opfer

Die Verwendung deines Codes, Louis, begeistert zwar rund um die Welt alle, die ihn kennen. Viele Gemeinschaften empfehlen heute das Verwenden der Brailleschrift. In der Europäischen Union wurden sogar Richtlinien verabschiedet, die das Kennzeichnen der Lifte und der Arzneimittelpackungen in Brailleschrift für obligatorisch erklären.

Ich kann aber erahnen, Louis, warum dein Tast-Code zugleich ein unschuldiges Opfer derer, die sich dagegen einsetzen, geworden ist. Immer wieder stellen sie technologische Fortschritte der Informationserschliessung als Ersatz für Braille vor.

Doch ein scharfsinniger Psychologe würde die irrationalen Gründe rasch zu Tage fördern, die gewisse Leute zu behaupten veranlasst, deine Schrift sei ungeeignet oder es fehle ihr an Eleganz. Offenbar ist die Versuchung, den Wert von Personen gemäss ihren visuellen Fähigkeiten zu beurteilen, verbreitet. Der, der sieht, gilt demnach mehr als der, der schlecht sieht; und wer auch nur ein wenig sieht, kommt vor demjenigen, der gar nichts sieht.

Ich bin glücklich, dass heute dank augenärztlichen Diagnoseinstrumenten, optischen Hilfsmitteln und Rehabilitation von Sehschwächen dazu ermutigt wird, den Sehrest zu nutzen. Dies zum Wohl von Personen mit einem Sehrest. ►

Dennoch, ohne den Wert eines noch so kleinen Sehrestes zu unterschätzen, bei der Wahl einer Lese- und Schreibmethode für ein Kind muss das Hauptkriterium der einfache Zugang zum Lesen sein. Manche Kinder, die nur sehr wenig sehen, sollten daher zum Lesen und Schreiben auf die Brailleschrift zurückgreifen.

Brailleschrift und neue Technologien

Die neuen Technologien haben den Horizont der Blinden und Sehschwachen erheblich erweitert. Dank den Fortschritten in der Informatik und insbesondere im Internet sind die Einschränkungen des Zugangs zu Information weitgehend verschwunden. Darauf sind wir stolz und es stimmt uns für die Zukunft zuversichtlich. Leider werden diese neuen Technologien oft dargestellt, als ob sie die Brailleschrift als etwas Überholtes ausschliessen würden. Es müssen sich aber unbedingt alle Fachleute bewusst werden, dass Braille nach wie vor ein wertvolles Instrument ist, das Sehbehinderten Freiheit und Wissenszugang ermöglicht. Die neuen Technologien und Braille bilden somit ein harmonisches Paar.

Denn gleichzeitig mit den Errungenschaften, die Braille überflüssig zu machen scheinen, sind in der automatischen Transkription digitalisierter Texte in die Brailleschrift Riesenschritte zurückgelegt worden. Vor ►

Inserat

High Definition auf 32"-LCD-Bildschirm Quartz HD



Spaltenbreite? Ihre Lösung:

- Hochauflösende Kamera (HD)
- Vergrösserung 3–70-fach
- Autofokus
- Fotomodus mit Echtfarben
- Negativ- und Positivtextkontrast
- Diverse Falschfarben
- Kugelgelagerter Kreutztisch
- Hilfslinien und Abdeckmaske
- Leuchtende Bedienelemente mit Sprachunterstützung
- PC-Anschluss
- Kontrast-, Helligkeits- und Farbsättigungseinstellung
- LCD-Bildschirm auch als Fernseher einsetzbar

Informieren Sie sich bei **accesstech ag**:

Luzern	041 227 41 27
St. Gallen	071 277 44 11
Neuenburg	032 725 32 25
www.accesstech.ch	info@accesstech.ch

kurzem habe ich begonnen, die wunderbare und einfache Textverarbeitungssoftware eines italienischen Blinden, Giuseppe di Grande, zu nutzen. Diese Software, Biblos genannt, berücksichtigt die speziellen Bedürfnisse blinder Anwender und macht es seit einigen Monaten möglich, auf sehr einfache Art in Braille zu drucken. Die Braille-Drucker werden dabei ebenso schnell konfiguriert wie jeder andere handelsübliche Drucker. Und auch Tabellen können in jeder Sprache erstellt werden. Wir dürfen also ohne Umschweife sagen, dass die neuen Technologien gleichzeitig zur Verbreitung von Braille beitragen, indem sie den Druck von Brailleschrift auf Papier zu einem angemessenen Preis und mit hoher Geschwindigkeit ermöglichen.

Computerbenutzer können von der intelligenten Kombination zwischen der Sprachsynthese und ephemeren Texten in Brailleschrift sehr profitieren. Zwar sind die Kosten für herkömmliche Braillezeilen für viele unbezahlbar. Aber deutsche und japanische Labors haben bereits Produkte entwickelt, die neue Möglichkeiten zur Anzeige ephemerer Brailleschrift bieten und erheblich kostengünstiger und platzsparender sind, die sogar in Mobiltelefone eingebaut werden können. In Bezug auf die Preise dieser Anzeigegeräte stimmen uns die Fortschritte zuversichtlich. Wenn man etwa in Japan Chancengleich-

heit im öffentlichen Bereich schaffen will, wird im ganzen Land daran gearbeitet und nicht nur an gewissen symbolträchtigen Orten. Beispielsweise wird geplant, alle Billettautomaten des öffentlichen Verkehrs und alle öffentlichen Informationsmodule mit Brailleanzeigegeräten auszustatten. Ein solches Projekt würde eine Produktion von Brailleanzeigegeräten in grosser Zahl erfordern und die Entwicklung von Geräten ermöglichen, die heute noch zu kostspielig wären. Das japanische Beispiel würde zu einem Modell für andere Länder.

Weltblindenrat

Ich habe mein Amt als Generalsekretär des Weltblindenbundes mit der grossen Befriedigung abgegeben, dass die Weltversammlung dieser internationalen Organisation, die im November 2000 im australischen Melbourne stattfand, einstimmig das Bilden eines Weltblindenrats genehmigt hat. Allerdings bedauere ich sehr, dass dieses Projekt noch nicht in Tat umgesetzt worden ist.

Überall auf der Welt hat die Entwicklung der Informationsgesellschaft zu Reformen in der Brailleschrift gedrängt. In verschiedenen Sprachgemeinschaften sind erfolgreich Vernehmlassungen durchgeführt und Vereinbarungen getroffen worden: in frankophonen, in englischsprachigen sowie den spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern. Es fehlt jedoch ein universeller Bezugspunkt über die Sprachgrenzen hinaus, der eine zweckmässige Einheit, zum Beispiel im Gebrauch gewisser Satzzeichen, suchen würde. Das heute in elektronischen Adressen weltweit übliche Zeichen "at" wird in den meisten Sprachen mit unterschiedlichen Zeichen transkribiert, und so weit verbreitete Satzzeichen wie die Klammern sind in nah miteinander verwandten Sprachen wie Französisch, Englisch und Spanisch anders. Die Aufgabe des Vereinheitlichens ist nicht einfach, muss aber vorrangig gelöst werden. Wir würden eine Gruppe benötigen, die als weltweite Informationsquelle und Autorität handeln könnte. ►

Es wäre wünschenswert, dass Anstrengungen, die wissenschaftlichen und mathematischen Zeichen zu vereinheitlichen, zum Entstehen eines universellen Codes und nicht zum Schaffen eines neuen Codes, der zu den bereits bestehenden hinzukäme, führten. Ich hoffe, dass die in Paris im Januar 2009 versammelten Fachleute energisch verlangen werden, dass sich dieser Rat nun wirklich an die Arbeit macht. Anfang der 50er-Jahre gab es innerhalb der UNESCO bereits einen Brailleweltrat, der ein sehr brauchbares Werk veröffentlichte: "Brailleschrift weltweit". In diesem sind die Braillecodes zahlreicher Sprachen aufgelistet und es nennt die Grundlagen, die von allen Codes einzuhalten sind. 1990 veröffentlichte die UNESCO eine zweite Auflage des Werkes, das zahlreiche Fehler aufwies.

Ich weiss, dass es gewisse Leute gern gesehen hätten, wenn anlässlich dieses Kongresses in Paris eine überarbeitete Auflage der Sammlung veröffentlicht würde. Die Aufgabe ist sicher nicht einfach. Aber es würde sich lohnen, Anstrengungen im Hinblick auf eine bessere internationale Zusammenarbeit zu unternehmen.

Schlusswort

Ich habe immer versucht, mich fern jedes Fanatismus für die Brailleschrift einzusetzen. Ich denke, dass der Wortlaut des

letzten Absatzes im offenen Brief, den ich im März 1996 in Montevideo (Uruguay) am Weltalphabetisierungsforum an Louis Braille richtete, sich noch immer eignet, um mein heutiges Referat zu schliessen:

"Ich verspreche dir (Louis Braille) Treue, obwohl ich weiss, dass du, ich und wir alle Blinden, uns unendlich freuen werden, wenn eines Tages jemand etwas erfindet, mit dem das von dir 1825 der ganzen Welt vorgestellte System wirklich überflüssig wird." ◀

Die Stadtbibliothek Winterthur feiert

200 Jahre Louis Braille

28. September bis 3. Oktober 2009
www.winbib.ch

Inserat

Voranzeige nächste Spiezer Blinden-Klassenzusammenkunft

Datum: Wochenende 24./25. April 2010

Ort: Internationales Blindenzentrum Landschlacht/TG

Persönliche Einladungen folgen zu gegebener Zeit.

Adress- oder Mail-Änderungen seit 2007 oder Adressen von bis dahin nicht angeschriebenen Kameraden sind bitte möglichst bald zu richten an:

Greti Kilchenmann

Enggistestrasse 34

3076 Worb

Tel. 031 839 14 41 (abends)

E-Mail: greti.kilchenmann@bluewin.ch

Frisch gewählt: Ismael Tahirou, jüngstes Mitglied des Zentralvorstands

Jean-Marc Meyrat

Portiert von der Waadtländer Sektion ist Ismael Tahirou am vergangenen 7. Juni in Freiburg in den Zentralvorstand des SBV gewählt worden.

Mit der Wahl von Urs Kaiser hat die Deutschschweiz den Zentralvorstand des SBV um ein immenses Kapital an Wissen bereichert. Mit der Wahl von Ismael hat die Romandie nicht nur den frischen Wind der Jugend zum Wehen, letzterer ist gerade mal 23 Jahre alt, sondern auch Farbe in den Zentralvorstand gebracht, denn Ismael ist das erste Mitglied mit afrikanischen Wurzeln, das im Kreis des Kollegiums sitzen wird.

Ismael wurde am 19. September 1986 in Niamey, der Hauptstadt Nigerias, geboren. Er gehörte einer Geschwisterschar von vierzehn Brüdern und Schwestern an. Schelmisch berichtet er, er habe sich bedeutend lieber seiner Stiefmutter anvertraut als seiner leiblichen Mutter, die viel strenger war. Ja, Ismael hat zwei Mütter, die unter dem gleichen Dach lebten, gehabt. Denn die von seinem Vater, einem Diplomaten, praktizierte Religion erlaubt es, mehrere Frauen zu heiraten.

Ismael selber ist kein streng praktizierender Muslim. Er verzichtet jedoch auf Schweinefleisch, dessen Geschmack er überhaupt nicht mag. Während er Bier ebenfalls nicht besonders schätzt, ist er einem guten Glas Wein gegenüber nicht abgeneigt.

Nach Abschluss seiner obligatorischen Schulzeit im Niger im Rahmen eines Systems, das auf dem französischen Modell beruht, hatte er als Siebzehnjähriger seine Matura in der Tasche.

2004 wird Ismael für eine Operation an seinem rechten Auge in die Augenklinik in Bern eingeliefert. Sein linkes Sehorgan ist bereits zu stark erkrankt, so dass keinerlei Aussicht auf eine Hei-



Ismael Tahirou.

(Foto: Naomi Jones)

lung besteht. Die Operation der Netzhautablösung bringt nicht den erhofften Erfolg und Ismael erblindet.

Manchmal zeigt sich Mutter Helvetia grosszügig

Stolz präsentiert Ismael seine Aufenthaltsbewilligung – einen C-Ausweis. Er hatte allerdings grosses Glück, dürfen sich doch nur wenige ausländische Staatsangehörige in einer entsprechenden Situation über ein solches Papier freuen.

Diesbezüglich stellen auch Behinderte keine Ausnahme ►

dar. Da die Behörden des Kantons Waadt die Integration Ismaels als gelungen erachteten, gewährten sie ihm die wertvolle Aufenthaltsbewilligung. Ismael erteilte Flüchtlings Kurse in Staatskunde und Französisch. Zudem erhielt er die Gelegenheit, dem Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) seine Sprachkenntnisse zur Verfügung zu stellen.

Auch der SBV weiss, was Grossmut ist

Der C-Ausweis berechtigt Ismael nicht automatisch zum Beziehen von Leistungen der Invalidenversicherung. Daher ist es der SBV, der die Kosten für das Anschaffen einer Computerausstattung und insbesondere für die erforderlichen Hilfsmittel übernimmt, damit Ismael sein Studium unter guten Bedingungen fortsetzen kann. Die Grosszügigkeit des Verbandes ist Ismael, der Lust hat, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, sicherlich nicht fremd.

Nach Ansicht Ismaels sollte die Lage des SBV neu überdacht werden. Revolutionäre Absichten aber liegen ihm fern. Sein frischer Blick auf die Struktur des SBV, den die Jugend mit sich bringt, kann nur gut tun. Ismael hofft, auf eine offene Haltung und das Know-how seiner erfahrenen Kollegen zählen zu können. Auch wenn man schon mehrere Jahrzehnte im SBV hinter sich hat, kann man ohne Weiteres mit einem stark veränderten Umfeld zurecht-

kommen und Ideen haben, wie z.B. die Selbsthilfe gestärkt werden kann.

2010 wird Ismael von der Universität Neuenburg mit einem Master in Recht ausgezeichnet werden. Schon jetzt hat er eine Anwaltskanzlei gefunden, die es ihm ermöglicht, das Anwaltspatent zu erlangen. Mit dem Diplom in der Tasche möchte Ismael seine Kenntnisse einer internationalen Organisation, die sich für humanitäre Anliegen einsetzt, mit Sitz in der Schweiz, zur Verfügung stellen. ◀

Inserat

Lehrstelle im SBV

Bist du interessiert an einem dynamischen und zeitgemässen Ausbildungsplatz? Arbeitest du gerne am Computer und mit anderen Menschen zusammen? Bist du selbst sehbehindert oder blind oder hast du bereits mit sehbehinderten Menschen zusammengearbeitet?

Dann bist du bei uns richtig!

Wir, der Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenverband, suchen im Zentralsekretariat in Bern ab 1. August 2010

eine/n Auszubildende/n KV, B-Profil

Wenn du die Sekundarschule oder das 10. Schuljahr besucht hast und an einer abwechslungsreichen 3-jährigen kaufmännischen Ausbildung interessiert bist, solltest du das komplette Inserat von unserer Website www.sbv-fsa.ch herunterladen.

Haben wir dein Interesse geweckt?
Möchtest du bei uns schnuppern? Dann melde dich bei Marja Kämpfer (Tel. 031 390 88 02, E-Mail marja.kaempfer@sbv-fsa.ch)

Lehrlingsausbildung – der SBV ist ein Pionier

Marja Kämpfer

Am 4. Juli 2009 hat der Zentralvorstand an seiner ersten Sitzung in neuer Zusammensetzung die berufliche Grundbildung zum strategischen Ziel des SBV erklärt.

Gestützt auf Art. 2 der Statuten, hat der Zentralvorstand beschlossen, dass im Zentralsekretariat weiterhin drei Lernende zu Kaufleuten ausgebildet werden sollen. Für die Betreuung der Lernenden werden fünf Stellenprozente (zwei Stunden pro Woche) gesprochen. Die Geschäftsleitung wird im Auftrag des Zentralvorstandes die IV um Finanzierungszuschüsse ersuchen. Sollte die IV auf dieses Gesuch eingehen, wird der Zentralvorstand prüfen, ob auch in den grösseren Aussenstellen des Verbandes Lehrstellen geschaffen werden können und ob nebst der kaufmännischen Ausbildung auch andere Berufslehren, etwa Betriebs- und Infopraktiker angeboten werden können.

Der Einstieg in die Berufswelt ist für blinde und sehbehinderte Jugendliche alles andere als einfach. Noch immer gibt es wenig Firmen, die sehbehinderten und blinden Jugendlichen eine Lehrstelle anbieten. Die berufliche Grundausbildung ist jedoch Voraussetzung, um in der

Arbeitswelt richtig Fuss zu fassen. Der SBV übernimmt hier eine Vorbildrolle. Er ist Pionier, Fachkraft und Partner, was die berufliche Grundbildung von sehbehinderten Jugendlichen betrifft. Schon heute werden die Ausbilder des SBV um Rat angefragt, wenn andere Firmen Lernende mit einer Sehbehinderung ausbilden.

Am Puls der Zeit

Gleichzeitig profitiert der Verband aber auch von den Lernenden. Denn diese erwerben in der Berufsschule Qualifikationen und Kompetenzen, die dem Betrieb nützlich sind. Er bleibt auf dem neuesten Stand. Firmen mit eigener Lehrlingsausbildung sind besser in der Lage, sich ein flexibles und innovatives Mitarbeiterteam mit ausgewogener Altersstruktur zu schaffen.

Meistens zeigen Lernende eine starke Identifikation mit ihrem Lehrbetrieb. Nach einem gelungenen Lehrabschluss sind sie die besten Botschafter des SBV. Wer Lehrlinge ausbildet ist darüber orientiert, was bei Jugendlichen läuft. Der SBV erhält dadurch direkte Verbindung zu seinen Mitgliedern von morgen. ◀

Für das nächste Jahr wird bereits heute wieder ein Lehrling oder eine Lehrtochter gesucht. Die Lehrstelle ist in der vorliegenden Ausgabe von "der Weg" und auf www.sbv-fsa.ch ausgeschrieben. Weitere Portale zu Ausbildung und beruflicher Integration finden sich unter den Links auf der SBV-Seite.

Foto rechts: Die aktuellen Lernenden im SBV-Zentralsekretariat sind Daniela Moser, Rafael Nyffenegger und Nils Haslebacher. Daniela ist im ersten Lehrjahr, Rafael im zweiten Lehrjahr und Nils im dritten. (Foto: Christian Bühler)



Ein JA zur IV-Zusatzfinanzierung ist von existentieller Bedeutung

Interview mit Urs Dettling, Präsident proIV, geführt von Manuela Daboussi

Manuela Daboussi: Herr Dettling, Sie sind Präsident des Vereins proIV, dem auch der Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenverband beigetreten ist. Gesundheits- und Behindertenorganisationen haben sich zusammengeschlossen, was ist das Ziel?

Urs Dettling: Das Parlament beschloss in der Sommersession 2008 das ausgewogene Massnahmenpaket zur finanziellen IV-Sanierung. Eine dieser Massnahmen ist die befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer. Diese setzt eine Verfassungsänderung voraus, welche dem Volk am 27. September vorgelegt werden muss. Der Verein wurde von den Behinderten- und Gesundheitsorganisationen gegründet, um als Vertretung der Betroffenen aktiv eine Abstimmungskampagne zu führen. Der Verein zählt heute bereits 55 Mitgliederorganisationen – wir gehen geeint in diese Abstimmungskampagne und versprechen uns davon eine starke und breite Mobilisierung und ein deutliches JA am 27. September!

Manuela Daboussi: Bitte erläutern Sie kurz die Inhalte und Ziele der Vorlage zur IV-Zusatzfinanzierung.

Urs Dettling: Die Vorlage beinhaltet mehrere Massnahmen für eine nachhaltige IV-Sanierung. Zum einen sieht sie eine auf sechs Jahre befristete und proportionale Erhöhung der Mehrwertsteuer vor: das bedeutet, dass der Mehrwertsteuersatz für den Kauf von Lebensmitteln lediglich um 0,1% steigen soll, derjenige aber zum Beispiel für Luxusgüter um 0,4%. Dank dieser MwSt.-Erhöhung können, für die kommenden Jahre, weitere IV-Defizite verhindert werden. Weiter hat das Parlament vorgeschlagen, einen IV-Ausgleichsfonds einzurichten und so die IV



Urs Dettling. (Foto: z.V.g.)

von der AHV abzukoppeln. Damit würde die drohende Aushöhlung der AHV durch die IV-Schulden verhindert, denn die IV-Defizite werden aktuell von der AHV querfinanziert.

Manuela Daboussi: Wie steht es denn konkret um unsere IV?

Urs Dettling: Die IV macht heute jeden Tag 4 Millionen Franken neue Schulden und sie braucht dringend zusätzliche Einnahmen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Dieser Schuldenberg, der auch den AHV-Fonds gefährdet, ist auf eine chronische Unterfinanzierung der IV zurückzuführen. Die Mehrheit im Parlament hat ►

nach langwierigen und harzigen Debatten eingesehen, dass es so nicht weiter gehen kann. Dem haben sogar Sachpolitiker der SVP zugestimmt. Aber eben – sogar der nun vorliegende Kompromiss wird wieder angezweifelt und es gibt immer noch Stimmen, welche die tägliche Neuverschuldung allein mit der Streichung von Leistungen kompensieren möchten.

Manuela Daboussi: Was passiert, wenn die IV ihre benötigten zusätzlichen Einnahmen nicht erhält?

Urs Dettling: Ganz einfach, es entstehen täglich 4 Millionen Schulden mehr, zulasten des AHV/IV-Fonds. Eine solche Verschuldung war und ist unverantwortlich und belastet ganz konkret jeden Behinderten, der auf IV-Leistungen angewiesen ist. Den Scherbenhaufen haben wir schon, er muss nicht weiter anwachsen! Zu befürchten wären nicht akzeptable Leistungskürzungen. Eine Ablehnung der IV-Zusatzfinanzierung wäre eine Katastrophe und würde die Umsetzung des verfassungsmässigen Leistungsauftrages unserer IV gefährden, denn um das gegenwärtige jährliche Defizit zu beseitigen, müssten zum Beispiel 40% der Renten gestrichen werden.

Manuela Daboussi: Gerade wegen den genannten Sparmassnahmen und der verschärften Rentenpolitik haben man-

che unserer Mitglieder ein gespanntes Verhältnis zur IV. Wie gehen wir damit um?

Urs Dettling: Natürlich haben wir ein Dilemma. Wir wissen, dass viele Behinderte als Versicherte schlechte Erfahrungen mit der IV gemacht haben. Wer aber nein sagt zur Zusatzfinanzierung, sagt ja zum politischen Druck auf die IV und zur dauernden, sachlich nicht gerechtfertigten Verschärfung der IV-Praxis. Mit einem Ja zur Zusatzfinanzierung sagen wir ja zu unserer IV und geben ihr den notwendigen Rückhalt, ihre Praxis im Interesse behinderter Menschen – und nicht gegen diese – zu entwickeln. Eine starke IV ist ein wichtiger Teil des schweizerischen Wirtschafts- und Sozialstaates. Ich appelliere daher an uns alle, an die Menschen, die auf IV-Leistungen angewiesen sind, an ihre Familien, Angehörigen und Bekannten, sich für unsere IV einzusetzen, für eine IV, die den Betroffenen berufliche Perspektiven verschafft, für eine IV, die in der Lage ist, Renten auszubezahlen, um Menschen mit einer Behinderung eine menschenwürdige Existenz zu sichern, wenn sie nur eingeschränkt erwerbstätig sein können. Ein JA zur IV-Zusatzfinanzierung ist von existentieller Bedeutung. ◀

Inserat

Praktisches Ausweis-Etui

Wie kann eine sehbehinderte Person all die Ausweise, die man heutzutage bei sich hat, wohl geordnet und handlich aufbewahren, sodass sie z.B. beim Vorweisen der Begleiterkarte souverän den richtigen Ausweis vorweist?

In grossen "Coop City"-Warenhäusern gibt es die praktische mehrteilige Plastik-Ausweishülle für CHF 3.20 (Art.-Nr. 5.045.059) und dazu passend ein Etui aus schwarzem, echtem Leder für CHF 9.90 (Art.-Nr. 3.500.228).

Hans-Peter Rogger, Blindenbund

Freizeit und Weiterbildung 2010

Rita Annaheim, stellvertretende Referentin Bildung und Freizeit
und Daniela Canclini, Bereichsleiterin Bildung und Freizeit

Das neue Kursprogramm 2010 ist druckbereit und wartet mit den bewährten Kursen auf. Das Programm bleibt in seiner Vielfalt unübertrefflich und bietet Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Das Programm 2010 erscheint im November 2009.

Reisen

Der Zentralvorstand hat in seiner Juni-Sitzung entschieden, dass der SBV ab Januar 2010 keine SBV-Reisen mehr anbieten wird.

Wieso diese Entscheidung? Ein Traktandum dieser Sitzung war: "Lohnkosten des SBV um 10% senken".

Logische Schlussfolgerung: Wenn Lohnkosten reduziert werden, müssen auch Leistungen reduziert werden. Im Hinblick auf den Sparauftrag und die Tatsache, dass das Reiseangebot keine Kernaufgabe des SBV ist, wird nach engagierter Diskussion beschlossen, das SBV-Reiseangebot einzustellen. Denn ein gleichzeitiger Personalwechsel hat die Gelegenheit geboten, Stellenprozente einzusparen, ohne Personal entlassen zu müssen. ◀

Gerne stellen wir Ihnen in "der Weg 6/09" Reiseanbieter vor, die sich auf Reisen für behinderte und sehbehinderte Personen spezialisiert haben.

Veranstaltungen

Sektion Aargau-Solothurn

- 03.10. Stubete bei Rita Nussbaumer. Ein Leckerbissen für die Freunde der Volksmusik! Anmeldung bis 2.10. bei: M. Schenk, 062 849 19 08, 079 760 49 88, familieschenk@bluewin.ch
- 06.10. Stammtisch/Kaffeetreff in der Aarauerstube, Bahnhofstrasse 78, beim Bahnhof in Aarau. 14.15–16.15 Uhr. Information: V. Marti, 062 822 01 78
- 15.10. Tag des Weissen Stockes. Standaktion in Aarau und Olten/ Solothurn zum Thema Führungslinien. Information: V. Müller-Bachmann,

- 062 721 51 67, agso.verena.mueller@hispeed.ch (Aarau) und U. Kaiser, 033 533 21 33, urs.kaiser@gmx.ch
- 03.11. Stammtisch/Kaffeetreff in der Aarauerstube, Bahnhofstrasse 78, beim Bahnhof in Aarau. 14.15 – 16.15 Uhr. Information: V. Marti, 062 822 01 78
- 10.11. Aargau-Solothurner Jasstag. Seniorenresidenz Bornblick in Olten. Anmeldung bis 6.11. bei: H. R. Häuptli, 062 751 66 14, hrhaeuptli@blueemail.ch

Kreativgruppe

Die Kreativgruppe in Aarau trifft sich ▶

jeden Mittwoch von 13.30–16.30 Uhr in der Klubschule Migros, Bleichmattstrasse 42, 5000 Aarau

Kursleitung: Vreni Graf, 044 940 86 29, vreni.graf@ggaweb.ch

Sektion Bern

- 30.09. Stammtisch "O Sole Mio" Bern
- 06.10. Freizeitgruppe Bern
- 28.10. Stammtisch "O Sole Mio" Bern
- 03.11. Freizeitgruppe Bern

Sektion Freiburg

- 27.09. Sektions-Picknick, Montagne de Lussy. (A. Zullo u. F. Déglon, Tel. 026 672 14 52)
- 15.10. Tag des Weissen Stockes in Romont. Sensibilisierung zum Thema: Vortritt dem Weissen Stock (Kontaktgruppe Romont u. F. Déglon, Tel. 026 652 13 33)
- 22.10. Besuch im Senslermuseum in Tafers (H. u. E. Gruber, Tel. 026 475 48 45)

Wanderprogramm

- 13.10. Treffpunkt Bahnhof Freiburg um 9 Uhr. Ganztageswanderung von Freiburg nach Marly und entlang des Planetenwegs nach Ependes. Besuch des Observatoriums. Picknick aus dem Rucksack. Rückkehr zu Fuss über Les Planchettes und les Fontanettes nach Marly oder Rückfahrt mit dem Bus nach Freiburg. (M. Baumeler, Ependes)
- 10.11. Treffpunkt Bahnhof Freiburg um 14 Uhr. Halbtageswanderung Granges-Paccot – La Faye – Givisiez. Einkehr im Altersheim "Le Manoir". (H. u. E. Gruber, 026 475 48 45)

Sektion Nordwestschweiz

- 26.09. Jahresausflug zum Giessbachfall
- 27.09. Wanderung mit Erika Hammel
Tel. 061 534 51 44
- 21.10. Kontaktgruppe im Blindenheim, Kohlenberggasse 20, Basel, Beginn 14.30 Uhr.
- 25.10. Wanderung mit Barbara Böttinger
Tel. 061 641 63 37
- 14.10. Familienabend im Hotel Radisson
- 18.11. Kontaktgruppe im Blindenheim, Kohlenberggasse 20, Basel, Beginn 14.30 Uhr.
- 28.11. Wanderung mit V. u. P. Geiger,
Tel. 061 831 27 08
In der Regel jeden 1. Freitag im Monat Stammtisch im Restaurant Rebhus, Riehentorstr. 11 in Basel. Beginn 20 Uhr.

Aktuelle Veranstaltungen auf dem Infobändli Tel. 061 303 30 46 oder auf Televox Tel. 031 390 88 88 Rubrik 126512

Sektion Ostschweiz

- 05.10. Stamm Rest. Dufour, 19 Uhr
- 17.10. Modestylekurs für Frauen
- 18.10. Modestylekurs für Frauen
- 31.10. Feldenkrais
- 01.11. Feldenkrais
- 02.11. Stamm Rest. Dufour, 19 Uhr

Sektion Zürich

- 15.10. Tag des Weissen Stockes
- 22.10. Tanzkurs. Weitere Daten: 5.11., 19.11. und 10.12.

Weitere Informationen über die Sektionsaktivitäten finden Sie auf Televox 031 390 88 88 oder auf www.sbv-fsa.ch

Korrigendum

Im Veranstaltungskalender Sektion Berner Oberland hat sich in der Juliausgabe ein Fehler eingeschlichen. Die Redaktion entschuldigt sich dafür. ◀

Hopp Kanada

Stephan Mörker

Professionelle Sportkommentatoren von Radio DRS haben die Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 freiwillig für Mitglieder des SBV und SZB kommentiert.

“Heute geht es um alles. Die Spieler haben sich nach einer Aufwärmphase für den Spielbeginn aufgestellt. Der Gewinner dieser Partie wird Weltmeister. Eishockey-Weltmeister 2009. Die 15000 Fans warten gespannt auf den Anpfiff des Schiedsrichters. Die Stimmung im Stadion ist angespannt, die Begeisterung unermesslich, der Lärmpegel ohrenbetäubend.” Rund zehn blinde und sehbehinderte Fans sitzen seitlich der Haupttribüne, halten Fähnchen von Russland in der Hand oder tragen einen der aus Karton gefertigten Hockeyhelme. Ihnen wird das Geschehen über Kopfhörer detailliert kommentiert. Versierte Sprecher der Sportabteilung von Radio DRS kommentieren freiwillig und exklusiv für sie ausgewählte Spiele der Hockey-Weltmeisterschaft in Bern.

Der Spielverlauf ist schnell. Doch es gelingt den Kommentatoren, den Spielverlauf so zu vermitteln, dass keine Szene audiomässig verloren geht. Die Pausen bieten den Sprechern wie auch den Fans eine willkommene Erholungsphase. Für



Gespannt verfolgt das Publikum den Match. Die einen hören, die andern schauen.

(Foto: Stephan Mörker)

Claudio, begeisterter Fan, scheint dies nicht nötig. Von der ersten Minute an feuert er seine Kanadier mit lautem “Hopp Kanada” und viel Herzblut an, fast als wäre er der Trainer der Mannschaft.

Nach zwei Dritteln steht der Weltmeister Russland fest. Kanada muss mit der Silbermedaille vorlieb nehmen. Für Claudio ist das halb so schlimm. Für ihn hat sich der Besuch gelohnt und die Stimmung ist einfach unglaublich gut. Bei der Nationalhymne Russland steht Claudio stramm und zeigt Fairplay. Nichtsdestotrotz bleibt das “Hopp Kanada” in der Luft hängen. ◀

Der Kunstpreis der Romandie

Jean-Marc Meyrat

Der sechste Kunstpreis, von der Commission régionale romande auf die Beine gestellt, ist im Rahmen der Versammlung der Mitglieder in Morges am 5. September 2009 verliehen worden.

In der Art seines Deutschschweizer Pendants ist der Westschweizer Preis, alle zwei Jahre verliehen, mit 3000 Franken dotiert. Zwei Preise sind an zwei sehbehinderte Personen gegangen und ein Spezialpreis an eine nichtbehinderte Person. Der erste Preis, "Das Wissen in den Fingerspitzen", die Skulptur zweier Hände aus Speckstein, die die Brailleschrift auf einer zeitgenössischen Tafel illustriert, ist an Michael Turrian verliehen worden. Der Schöpfer des Werkes sieht sich einer Summe von 1500 Franken gegenüber.

Das zweite prämierte Werk, "Das Karussell der sechs Braille-Punkte", ist von der Jury aufgrund seiner Originalität bemerkt worden. Dafür ist Antoinette Riem mit einer Summe von 1000 Franken belohnt worden.

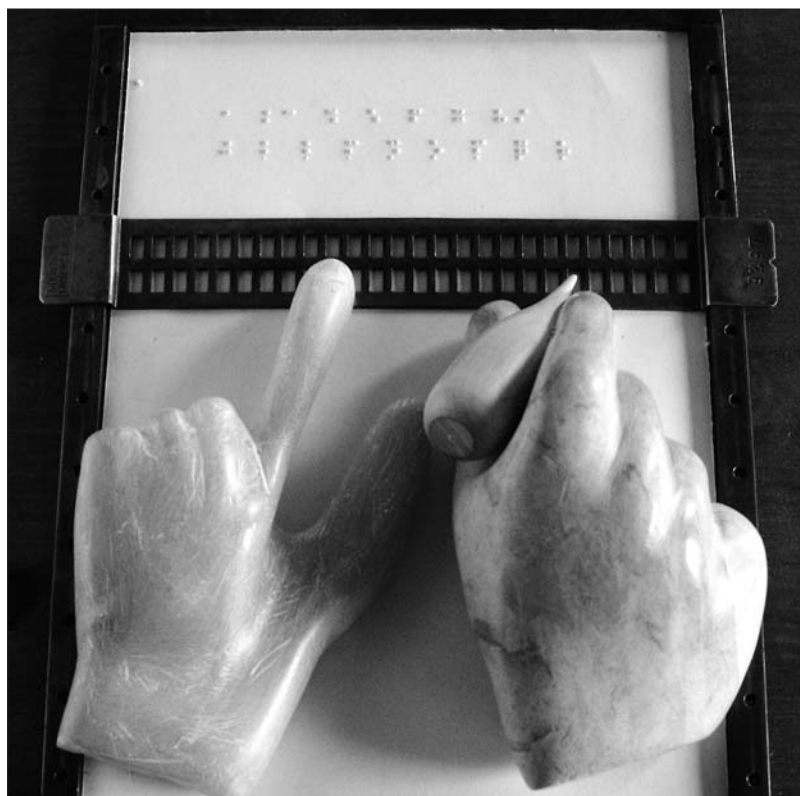
Mit einem speziellen Preis von 500 Franken ist Patrick Gruson ausgezeichnet worden. In seinem Spiel "Braille-Wörter" trägt jedes der sechzig Holzstücke in Relief einen Buchstaben in Braille ebenso wie in normaler Schrift.

Die Jury setzte sich zusammen aus:

- Daniel Baud, Präsident
- Michel Bart, sehbehinderter Künstler
- Jacques Hainard, ehemaliger Konservator der ethnologischen Museen in Genf und Neuenburg
- Marie-José Imsand, Malerin, Graveurin und Kursdozentin
- Carolina Liebling, Konservatorin am Musée de la main.

Ein grosses Bravo den drei Preisträgern!

Der nächste Preis kommt 2011, dem Jahr der Hundertjahrfeier des SBV. Mit Blick dahin erlaube ich mir, die Hoffnung zu hegen, dass anlässlich des aussergewöhnlichen Ereignisses gar ein nationaler Kunstpreis verliehen werden möge. ◀



"Das Wissen in den Fingerspitzen" von Michael Turrian hat den ersten Preis erhalten.

(Foto: Michèle Rochat)

Touchscreens für Blinde

Jürg Catomas

Das iPhone 3G S überrascht Blinde mit einem zugänglichen Touchscreen, der mit Sprachausgabe gut funktioniert.

Ein berührungsempfindlicher Bildschirm, das ist Technologie, die für Blinde absolut unbrauchbar ist. Diese Meinung habe ich schon immer vertreten. Und jetzt kommt Apple mit dem iPhone 3G S und beweist das Gegenteil: Mit diesem Gerät kann ich telefonieren, SMS schreiben und im Internet surfen, obwohl hierfür keinerlei Tasten vorhanden sind.

Ermöglicht wird dies einerseits durch die zuschaltbare Sprachausgabe, andererseits durch das abgeänderte Bedienungskonzept, das automatisch gilt, sobald die Sprachausgabe eingeschaltet wird.

Sehende berühren lediglich ein Symbol auf dem Touchscreen, und die entsprechende Aktion wird sofort ausgeführt. Sobald aber die Sprachausgabe beim iPhone aktiviert ist, wird beim Berühren des Bildschirms nur noch das berührte Element gesprochen. Bei aktivierter Sprachausgabe löst erst ein Doppelklick die Aktion aus.

Damit ist das Problem, dass man als Blinder etwas aktiviert, was man gar nicht möchte, weitgehend gelöst. Bleibt noch das Problem, dass man oft nicht weiss, wo das Symbol auf dem

Bildschirm steht. Deshalb bietet Apple eine spezielle Geste an, mit der man von einem Symbol zum anderen springen kann. Dies ist mit der Tabulatortaste auf einem PC vergleichbar. Durch einfaches Wischen mit einem Finger von links nach rechts irgendwo auf dem Touchscreen springe ich zum nächsten Element und löse es dann mit einem Doppelklick aus. Es gibt weitere Gesten, die speziell für das Benutzen des iPhones mit der Sprachausgabe gelten. Ich kann mir zum Beispiel den ganzen Bildschirm vorlesen lassen.

Ich muss zugeben, Apple bietet eine durchdachte Lösung, die viele Blinde positiv überrascht hat. Genug des Lobes, denn mein nächstes Handy wird trotzdem wieder ein Modell mit gut fühlbaren Tasten sein. Damit arbeite ich immer noch wesentlich effizienter und entspannter als mit dem Touchscreen. ◀

Inserat

Beobachter-Ratgeber neu in der SBS erhältlich

Der SBV hat bis anhin die Beobachter-Ratgeber auf Wunsch im Format PDF an die SBV-Mitglieder verschickt. Allerdings waren diese PDF leider für JAWS-Anwender nicht gut zugänglich. Die SBS hat nun Wege gefunden, die vom Beobachter-Verlag freundlicherweise zur Verfügung gestellten PDF in zugängliche PDF umzuwandeln.

Ab sofort können die Beobachter-Ratgeber bei der Schweizerischen Bibliothek für Blinde und Sehbehinderte SBS zum Buchhandelspreis bestellt werden, Tel. 043 333 32 32 oder E-Mail: medienverlag@sbszh.ch.

Sprechende Bankomaten der Credit Suisse

Naomi Jones

Als erste Bank der Schweiz hat die Credit Suisse (CS) seit letztem Jahr 171 Geldautomaten über die ganze Schweiz verteilt, die sprechen können.

Um Geld an einem sprechenden Bankomaten zu beziehen, braucht es einen eigenen Kopfhörer, z.B. vom Handy, und eine Bankkarte.

Die Buchse für den Kopfhörer befindet sich jeweils am rechten Rand des Gehäuses. Wer vollblind ist, kann mit der Hand die nächste Kante rechts des Bildschirms suchen, bis er die kleine Nase mit dem geprägten Kopfhörersymbol findet.

Das Programm fordert sogleich auf, mit der Tastatur die Sprache zu wählen. Die Tastatur befindet sich immer in der Mitte vor dem Bildschirm. Die Tasten sind sehr gross und im Neunerblock angeordnet. Die Fünf ist mit einem taktilen Punkt gekennzeichnet, die Eins ist oben links. Am rechten Rand der Tastatur sind die Stop-, die Korrektur-, die Wiederholungs- und die OK-Taste je mit einem geprägten Kreuz (für Stop), einem vertikalen Strich (für Korrektur) und einem Kreis (für OK). Die Wiederholungs-Taste ist leer.

Sobald die Sprache gewählt ist, fordert das Programm auf, die Karte einzuführen und den Pin-Code einzugeben. Wenn ich den Schlitz für die Karte nicht finde, drücke ich die Taste fünf für die Bedienungsanleitung. Die Geldausgabe, der Kartenschlitz und die Belegausgabe sind zudem in Braille beschriftet.

Sobald meine Karte akzeptiert ist, wähle ich die Funktion, die ich brauche. Das Programm führt mich Schritt für Schritt bis ich mein Geld habe. Immer wieder kommt es vor, dass Leute ihr Geld nicht mitnehmen. Nach dreissig Sekunden wird es eingezogen. Die Bank recherchiert, wem das Geld gehört und schreibt es dem Konto wieder gut. Auch wenn die Karte eingezogen wird, schickt die Bank diese dem Kunden oder der Kundin zurück.

Bankomaten sind an keine Öffnungszeiten gebunden. Die CS empfiehlt jedoch, die ersten paar Male dennoch zu den Öffnungszeiten zu kommen, damit jemand da ist, der einem den Automaten zeigt und nötigenfalls hilft, den gewünschten Betrag abzuheben. Wie überall gilt auch hier, was neu ist, braucht ein wenig Übung, der Rest ist ein Kinderspiel.

Bei der Postfinance sind sprechende Automaten noch kein Thema. Auch die UBS hat noch kein Sprachprogramm auf ihren Automaten. Immerhin haben sowohl die Postfinance wie die UBS die Zugänglichkeit der Automaten verbessert, indem sie die Bildschirme, die Schrift und die Tastatur vergrössert haben. Und zu guter Letzt: Mit der Postcard kann man während den üblichen Ladenzeiten in jeder Migrosfiliale Bargeld beziehen. ◀

Tag des Weissen Stockes – öffentlicher Raum im Blickpunkt

Hervé Richoz

Der Tag des Weissen Stockes (TWS) bietet jedes Jahr die Gelegenheit, die Bedürfnisse von sehbehinderten Personen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Am diesjährigen Tag des Weissen Stockes, am 15. Oktober, wollen wir die Stadtbevölkerung und die Behörden auf die sehbehindertenfreundliche Gestaltung von Städten, insbesondere die Führungslinien, sensibilisieren. Öffentliche Räume und Anlagen verschönern die Städte. Dank einem Mix aus Strassencafés, Geschäften und beruhigtem Verkehr, auf den Behörden und Städteplaner zu Recht stolz sein dürfen, lässt es sich in den heutigen Städten gut leben. Doch für sehbehinderte Menschen besteht in Bezug auf Mobilität und Barrierefreiheit in Städten weiterhin Handlungsbedarf.

Die Kampagne 2009

Das Thema zum Tag des Weissen Stockes 2009 ist der barrierefreie öffentliche Raum. In Standaktionen in der ganzen Schweiz werden Interessierte und Behörden über Sinn und Zweck eines "barrierefreien" öffentlichen Raums informiert. Unter anderem wird die Funktion der Führungslinien erklärt. Wer von uns ist noch nie auf einer Führungslinie angerem-

pelt worden? Wer hat sich noch nie durch störende Hindernisse in seiner Mobilität eingeschränkt gefühlt? Wer von Ihnen hat sich schon mal gefragt, was die "weissen Linien" auf dem Bahnsteig zu bedeuten haben?

Ein roter Teppich der ganz besonderen Art soll die Aufmerksamkeit der Passanten wecken und sie auf den Stand neugierig machen. Mit den Aktionen geht eine Sensibilisierungskampagne in den Medien einher.

Die Sektionen werden aktiv

Beim Verankern der Botschaft in den Regionen spielen die Sektionen eine wichtige Rolle. Deshalb berichtete die Pilotgruppe bereits im April über die geplante Kampagne. Sie organisierte in Zürich und Lausanne Treffen, an denen es zu einem fruchtbaren Austausch zwischen der Pilotgruppe und den Sektionen kam. Die Pilotgruppe ist bestrebt, die Zusammenarbeit mit den Sektionen auch in Zukunft in diesem konstruktiven Geist weiterzuführen. Denn der Tag des Weissen Stockes bleibt ein unumgänglicher Termin, an dem wir auf unsere Anliegen hinweisen können und müssen. Gerade in der heutigen Zeit ist es unabdingbar, regelmässig daran zu erinnern, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben, die gleichermassen berücksichtigt zu werden verdienen. ◀

Inserat

SenseView P430 zu verkaufen

Sehr guter Zustand mit Ladegerät und Schutzetui. Preisvorstellung: Fr. 800.–
079 334 22 33 oder hobe@gmx.ch
Beat Schmutz

Impressum

Offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes SBV. Erscheint sechsmal im Jahr in Grossdruck, in Braille, im DAISY-Format, im Elektronischen Kiosk, teilweise auf www.sbv-fsa.ch sowie auf Bestellung per E-Mail (ohne Fotos) in Deutsch und Französisch ("clin d'oeil").

Herausgeber: SBV

Redaktion "der Weg": Naomi Jones

Redaktion "clin d'oeil": Jean-Marc Meyrat

Umschlaggestaltung: Atelier Buechler

Layout: Christian Amiet

Druck: Dietschi AG, Olten

Druck auf umweltfreundliches FSC-Papier

ISSN (Schwarzschrift): 1422-0490

ISSN (Blindenschrift): 1422-0504

Jahresabonnement für Mitglieder des SBV: gratis

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Fr. 28.– (Inland), Fr. 34.– (Ausland)

Postkonto: 30-2887-6

Redaktionsschluss für die nächste

Ausgabe: 10. Oktober 2009

Schwerpunkt: Grenzen sprengen!

Anregungen und Ideen bitte an:

Redaktion "der Weg/clin d'oeil"

Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband,

Gutenbergstrasse 40b, 3011 Bern

Tel: 031 390 88 00; Fax: 031 390 88 50

info@sbv-fsa.ch, www.sbv-fsa.ch

Inserat

Elektronische Lesegeräte

Durch geeignete Unterstützung des Sehvermögens länger unabhängig.



Flimmerfreies Lesen dank Flachbildschirm

Mit der neuen Flachbildschirm-Technologie ist ein flimmerfreies Lesen sowohl mit der leichten, mobilen Max-Lupe, wie auch mit dem innovativen UNO Smart, möglich. Der UNO Smart zeichnet sich durch eine einfache Handhabung aus, er ist platzsparend, leicht und ergonomisch.

Auf Wunsch ist dieses Gerät auch mit PC-Anschluss und Bildschirmteilung erhältlich.



Ramstein Optik

Sattलगasse 4 · 4001 Basel · Tel. 061 261 58 88 · Fax 061 261 58 06

Wir machen unsere Lehre im SBV!



Nils Haslebacher (sehbehindert) ist der dienstälteste Lehrling. Für ihn beginnen die Prüfungsvorbereitungen.

Seit wenigen Wochen ist Daniela Moser (blind) im Haus. Im Jugendlager macht sie bereits beste Werbung für den Verband.

Rafael Nyffenegger (sehbehindert) ist im zweiten Lehrjahr. Am Personalfest unterhält er die Belegschaft mit Liedern von Stiller Haas.

Tamara de Icco (blind) hat soeben ihre Lehre abgeschlossen. Nun reist sie durch Australien.

